Den Sinn vermitteln

Autor(en): **Müller, Mathias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-714389

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

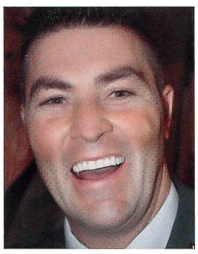
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Den Sinn vermitteln

Von Oberstlt i Gst Mathias Müller



Unsere militärische Erfahrung war gerade mal einige Stunden alt, als wir vor der Unterkunft in Rothenthurm vom Lastwagen stiegen. «Schneller! Schneller!», brüllte ein grimmiger Vorgesetzter in unsere Richtung. Da wir, noch in zivil gekleidet, einen Berg von Material, welches wir im Zeughaus in Schwyz gefasst hatten, mittrugen, war es schwierig, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Als wir uns im Laufschritt zum Hauseingang bewegten, flogen reihenweise Gamellen, Kaputs und andere Gegenstände zu Boden. Die Versuche, die Gegenstände mit vollen Händen wieder aufzuheben, wurden durch die Schimpftiraden von irgendwelchen Befehlsgewaltigen noch erschwert.

«Halten Sie Sorge zu ihrem Material! Sie ungeschickter Clown!», schrie ein untersetzter Kerl, dessen hochroter Kopf in deutlichem Kontrast zur weissen Winterstimmung stand, einen Kameraden an. Dieser war gerade dabei, seine auf den Boden gefallene Feldflasche aufzuheben. Sich noch in der Hocke befinden und ohne den Schreihals mit einem Blick zu würdigen, entgegnete er mit einem genervten: «Jaaa!»

Diese Reaktion hatte wiederum zur Folge, dass ihm nun eine lautstarke Lektion erteilte wurde, wie man sich angeblich im Militär einem Vorgesetzten gegenüber äussert: «Blick beim Chef, Sie Tollpatsch! Und dann heisst es: Hier verstanden Herr Korporal!» Beim Eintreten in die bescheidene Unterkunft, wurden wiederum von anderen Vorgesetzten die Namen von einigen von uns in Zusammenhang mit den Begriffen «Planton» und «Fassmannschaft» sowie mit Zeitangaben im Hunderterformat geschrien. Gleichzeitig lautete der Befehl von einem auf der Treppe stehenden bulligen Herrn mit einer auffälligen Unterarm-Tätowierung, sofort in unsere Zimmer im oberen Stock zu treten und die Zimmerordnung zu erstellen. Gleichzeitig wurden wir mit einem warnenden Ton auf eine «Kontrolle in Dreissig» aufmerksam gemacht.

Die Zimmer waren klein und fassten 32 Mann. Auf den zwei gegenüberliegenden Seiten befand sich je eine doppelstöckige Bettreihe im Massenlagerstil mit jeweils acht Betten pro Etage. In der Mitte des Raumes gab es jeweils für zwei Rekruten eine 50 Zentimeter lange Stange, um die diversen Kleidungsstücke aufzuhängen. Ebenfalls gab es ein Kästchen in Grösse eines Briefkastens für privates Material. Rucksack und Helm mussten am Bettgestell befestigt werden.

Während wir versuchten, die Zimmerordnung zu erstellen, herrschte eine Stimmung aus Aufregung und einer gewissen Angst vor dem Unbekannten. Jeder im Raum ging anders mit der Situation um, die einen waren mit sich selber beschäftigt, die Überforderten suchten nervös die Unterstützung von Kameraden und andere kritisierten in einer auf Unsicherheit gründenden Überheblichkeit die unprofessionelle Organisation und den dilettantischen Empfang.

Unser emsiges Treiben wurde durch ein lautes «Zimmerinspektion!» unterbrochen. Der Mann mit der Unterarm-Tätowierung stand im Türrahmen. «Ich bin Feldweibel Lepidus. Ich sehe, Sie sind noch nicht bereit. Sie haben jetzt noch genau fünf Minuten! Ein Tipp: Die Kleiderbügel schauen alle in die gleiche Richtung!»

Dann verschwand er wieder. Mit theatralisch überernstem Gesicht äffte ein Kamerad den Feldweibel ziemlich gekonnt nach: «Die Kleiderbügel schauen alle in die gleiche Richtung!» Erstmals wurde gelacht.

Als Lepidus pünktlich nach fünf Minuten zurück war, orderte er uns an, vor unsere Betten zu treten. Langsam trat er ins Zimmer ein. Nach zwei Schritten hielt er inne: «Die Zimmerordnung ist ein Chaos! Helme sind falsch aufgehängt, dort liegt noch ein Mantel am Boden! Habe ich Ihnen nicht gesagt, dass die Kleiderbügel alle in die gleiche Richtung schauen sollen?» Viele von uns mussten das Lachen unterdrücken. «Ich gebe Ihnen noch einmal zwei Minuten. Ich warne Sie aber. Meine Geduld hat Grenzen!»

Wir korrigierten die Fehler. Die Kleiderbügel aber liessen wir sein. «Das ist militärische Verbohrtheit», meinte ein Kamerad und machte mit den Händen gleichzeitig eine Scheuklappenbewegung. Ein anderer ergänzte, in für viele von uns damals typischer Maturanden-Arroganz, dass es sich bei dem Feldweibel wohl um ein Kleingeist handle, der eben das kontrolliere, zudem er geistig im Stande sei.

Wieder vor unseren Betten stehend, liessen wir erneut die Zimmerinspektion über uns ergehen. «Ganz ordentlich», meinte der Feldweibel. Nachdem er das ganze Zimmer abgeschritten hatte, präzisierte er: «Ganz ordentlich für Leute mit einem Verstand von Schildkröten!» Nun wurde er etwas bestimmter: «Ich habe Euch gesagt, dass die Kleiderbügel alle in die gleiche Richtung zu schauen haben! Seid ihr derart schwer von Begriff?» Er zeigte mit dem Finger auf einen Kameraden. «Äääh, Rekrut, Feldweibel, äähh...», stotterte dieser.

«Ich will wissen, weshalb Sie nicht in der Lage sind, die Kleiderbügel gemäss Anweisung aufzuhängen», unterbrach Lepidus den Kameraden. «Weil es keinen Sinn macht!», meldete sich ein mutiger Kamerad zu Wort.

Versetzen Sie sich nun in die Lage von Feldweibel Lepidus. Wie reagieren Sie?

Lösung unten auf dieser Seite

SO ENTSCHEIDEN SIE

Mögliche Lösung

Lepidus blieb zu unserer Überraschung ganz ruhig. Selber wechselte er auf einer 50 Zentimeter langen Stange alle Kleiderbügel so, dass sie alle in die gleiche Richtung schauten. Nun befahl er zwei Rekruten, nach vorne zu treten. Einer musste zur Stange mit den geordneten Bügeln treten, der andere zur Stange daneben, wo keine einheitliche Ausrichtung herrschte. «Versetzen Sie sich nun in folgende Lage: Wir haben einen Notfall. Es brennt! Nun wollen wir das Haus so rasch wie möglich evakuieren. Sie wollen wohl kaum nur im Pyjama draussen im Schnee stehen? Also nehmen Sie so viele Kleider wie möglich mit. Also los ihr zwei!» Während der eine Kamerad mit einem Arm sämtliche Kleider von der Stange hob, musste der andere jedes Kleidungsstück einzeln abhängen, weil die Kleiderbügel nicht ausgerichtet waren. Die Demonstration hätte nicht offensichtlicher sein können. «In 5 Minuten bin ich zurück. Wenn es dann nicht stimmt, dann verbringen Sie die erste Nacht in ihrem Armeeleben im Schnee!», drohte Lepidus. Auch wenn die Drohung sehr glaubwürdig gewesen ist, nötig wäre sie nicht gewesen, denn wir hatten den Sinn des Befehls verstanden.